



Der Held von Tannenberg.

In Hindenburgs 70. Geburtstag, 2. Oktober.

Von H. von Osten.

(Nachdruck verboten.)

Hindenburgs erste Waffentat.

Es ist das Jahr 1866. Der Berliner Kadett Paul von Hindenburg hat mit seinen Kameraden Kamerunlauf erhalten und weilt auf dem väterlichen ostpreussischen Gut.

Der Krieg bricht aus, und kaum, da er begonnen ist, er auch schon vorbei. Aber noch in der Entscheidungsschlacht, am 3. Juli bei Königgrätz, kommt der junge Offizier ins Feuer.

Mit seinen Schülern steht Leutnant von Hindenburg nahe dem Dorf Roskowitz, von wo aus eine Batterie herangeführt war, um aus nächster Nähe Feuer gegen diese Abteilungen zu eröffnen.

Erst nach der Schlacht sieht er, daß eine Kugel durch den Helm seines Helms gegangen ist, und seine Leute erzählten ihm, daß sie, als sie das bei dem beunruhigten Daliegenden sahen, ihn für tot hielten; einen halben Zoll tiefer, und die Kugel wäre ins Gehirn gedrungen.

In der Arbeitsstube des Siegers von Tannenberg steht noch heute der Helm mit dem verbrannten, durchschossenen Helm.

Das Eisene Kreuz.

1870. Der deutsch-französische Krieg ist ausgebrochen. Am 18. August steht die Garde bei Saint Privat im Feuer. Leutnant von Hindenburg ist kaisertreu auf seinem Pferde, während er an der Spitze seiner Kompanie eine gute achte Meile auf freiem Felde gegen die feste Position vorgehen muß.

Erhalten hat, wie bei Königgrätz; der Himmel hat ihn den Deutschen bewahrt vor dem Tode. Er hatte noch Großes vor aus diesem Jüngling.

Nach der Schlacht noch teilte ihm sein Bataillonskommandeur, der sein Regiment führt, mit, daß er ihn zum Eisernen Kreuz eingeeben habe.

Zur Disposition in Hannover.

Eine fünfundsiebenzigjährige Dienstzeit hinter ihm, und General Hindenburg lebt in behaglicher Ruhe in Hannover, wo er einst schon als junger Leutnant, kurz nach 1866, gekamert. Im Sommer 1914 befindet sich der zur Disposition gestellte General Hindenburg auf Weisen, als sich plötzlich der politische Himmel zu verdunkeln beginnt.

Und Tag um Tag bereitet, ohne daß die schnellste erwartete Nachricht kommt, daß man seiner bedürfe. Die von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde, wird die Luft, zurückbleiben zu sollen, schwerer zu tragen. Die Spannung, die sich des bewährten Helden bemächtigt, wird unerträglich; ganz Deutschland steht auf, und hunderttausende freiwillig leben in dem Kampf, und er selbst nicht mittun!

Wie sie jubeln, die Abziehenden! Und er ist verzweifelt, nicht mitzugehen!

Und dann kommen die Siegesnachrichten aus Belgien. Wohl ist die Freude auch bei ihm aufrichtig groß über das regelrechte Vorwärtchen der deutschen Truppen, und doch gleichzeitig auch wird mit jeder Siegesbotschaft die Last, die ihn drückt, schwerer, ja geradezu erdrückend.

Da, — es ist Sonnabend, — am 22. August, nachmittags 3 Uhr, kommt der Depeschenbote mit dem Telegramm Seiner Majestät, General Hindenburg möge sich bereit halten, er sei zu hoher Kommandostelle auszuweichen; Sonntag mittag schon mußte er abfahren.

Er ist bereit; er könnte sofort abfahren. Jubelnd liest er wieder und wieder das Telegramm. Da kommt schon eine zweite Depesche: Ludendorff, der zu seinem Generalstabchef ernannt sei, würde ihn noch in der Nacht mit einem Ertrag auf dem Bahnhof in Hannover erwarten.

Und als das Abenddunkel hereinbröckelt ist, kommt ein drittes Telegramm, Seine Majestät habe ihm zum Führer einer Armee an der Front auszuweichen.

Der Schlacht und dem Ruhme entgegen.

Nachts zwischen 3 und 4 Uhr stand, wie es der telegraphische Befehl Seiner Majestät verheißt, der Ertrag auf dem Bahnhof, in welchem General Ludendorff seiner harre. Und in den Sommermorgen hinein fuhr General Hindenburg gen Osten den heimischen Gefilden entgegen, wo das Gut seiner Väter sich befindet. Das stürzte seinen Mut und seinen Siegeswillen; das Bewußtsein erwaucht, er werde nicht nur als Feldherr seine Truppen gegen den Feind führen, sondern das eigene Hab und Gut verteidigen gegen den freien russischen Eindringling.

Das war am 23. August. Und am 29. August ist die Kunde von der Niederlage der Russen, der Schlacht bei Tannenberg, in alle Lande gedrungen. Noch weiß man zwar nicht, wie groß dieser Sieg gewesen ist. Aber bald hat man die Gewissheit, das Generaloberst von Hindenburg, der frühere Kommandeur des 3. Armeekorps, der seit mehreren Jahren aus dem aktiven Dienst geschieden war, seinen Namen den folgenden der deutschen Geschichte eingetragelt hat. Drei Tage lang bauerte das Ringen an den maritimen Seen. Während im Zentrum Landvorkämpfe mit eiserner Festigkeit standen und nicht wanken und nicht weichen und alle Angriffe des Gegners mit beispielloser Tapferkeit abwehren, gelang es den Flügeln, den Feind, der ein Riesengebiet ausgehoben, einzukreisen und in das unwegsame Gelände der maritimen Seen zu werfen, wo zwischen Wald, Sumpf und See die russische Invasion ihr klagliches Ende erreichte.

Deutschland atmete auf; erst nach und nach wurde es jedem klar, wie groß die Gefahr gewesen, wie gewaltig der Sieg auch war, wie unendlich der Dank ist, den das Vaterland seinem Retter schuldet.

Seitdem weiß ganz Deutschland, daß Hindenburg der beste Mann ist, den Deutschland militärisch zur Verfügung hat. Und als am 2. Jahrestage der Schlacht von Tannenberg der Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Chef des Generalstabes des Heeres ernannt, und sein getreuer Ludendorff ihm als Erster Generalquartiermeister zur Seite gegeben wurde, da atmete von Neuem ganz Deutschland auf, als ob ein Sieg errungen sei, und die Deutsche Deutschlands empfanden ebenso die Nachricht als eine Niederlage.

Sein Heiden von Tannenberg.

Drei Jahre sind seit jener gewaltigen Schlacht verstrichen. Noch immer lebt der Held, und ein Ende ist nicht abzusehen. Jeder Tag bringt neue Sorgen; ein Kampf nach innen und nach außen. Aber am Jahrestage von Tannenberg, da kennt der obere Deutsche keine andere Pflichten, als zum Erretter Deutschlands zu eilen, zum Helden von Tannenberg, zum Generalfeldmarschall von Hindenburg. Und dort weist er in Gedanken an die gewaltigen Schlachttage, die dem kaisertreuen Herrn noch einmal der getreue Ludendorff in einem Vortrag entrollen muß.

Das ist eine Gedenkstunde seltener Art: ein dankbarer Rückblick inmitten einer kleinen Kampfpause des gewaltigen Krieges an dessen gewaltigsten Ereignis.

Sonja.

Von Gertha Trepel.

(Nachdruck verboten.)

Zeit mehr als zwei Jahren lebte die kleine Sonja nun in Großmamas winkeligem, altem Hause, das für sie immer noch geheimnisvoller Herrlichkeiten die Fülle barg. Russland, das bunte, lustige Treiben dahin in Petersburg, alle die früheren Erinnerungen verschwammen ihr schon zum ungewissen, wenn auch märchenhaft glänzenden Bilde. Nur die Gestalt des Vaters mitten darin stand deutlich und stark vor ihr, mit den recht unwänderlichen Augen, die er hatte, und die doch so ernsthaft wurden, als er von Sonja Abschied nahm. Das war nicht lange, bevor der Krieg ausbrach, gewesen.

Vater kämpfte in der russischen Armee. Er wurde in Sonjas Vorstellung allmählich zum Helden, aber selbstamerweise losgelöst von seinen Mitkämpfern und losgelöst von allen Nationalen. Er glück aber einem geharnischten, einzigen Reiter, der mit funkelnberm Speer in die Reihen der Gegner stürzte. Der Krieg war für Sonja nichts als ein berauschendes Spiel aller Kräfte, das hinreißend und befehlen mußte.

Großmama hielt ihr, solange es anging, jeden Gedanken der Feindseligkeit und des Hasses fern. Sie war heiliglich so dankbar dafür, das Sonjas begeisterungsfähiges Herz an ihr, der alten, einjämigen Frau hing. Sie sammelte ihn und glücklich jeden noch so unbedeutenden Zug, der Verbindungen knüpfen mochte, an ihr Kind gebend, das sein Leben verlor, als dies keine Wesen zum Leben drängte.

Wenn Sonja neben ihrem Stuhl auf dem großgeblühten, dicken Teppich, ihre verträumten Spiele spielte, mit dem hülsen, verjüngten und weichen Ausdrucks, den sie haben konnte, so glaubte sie manchmal ihr eigenes Kind zu sehen. Sie erzählte Sonja von ihrer Mutter, holte die vielen längst vergessenen Bilder hervor, die Sonja mit aufgereiften Augen betrachtete oder ein lebendes Band, das Mutter als Mädchen getragen, oder auch die unheimliche, vornem gezeichnete Spitze mit den langen schwarzen Bösen und den hochgehüpften Stiefeln, mit der Mutter gespielt hatte. Eine warme Welle durchstieß Sonja dann jedesmal, und mitunter ein jäher, beinahe unfinstlicher Schmerz. Sie schüttelte die furchtgeschüttelten Haarsträhnen, die ihr die Gedächtnisbilder umgaben, wusch die Lippen zusammen und umschlang die Großmama mit den leidenschaftlichen Armen, halb trübselig, halb auch ein wenig hilflos und lebend.

„Ich hab dich lieb“, sagte sie und jubelte nach einer ungeheuren Bekräftigung, „ja Großi, so lieb wie — wie Vater!“

Dann kam der Tag, wo Sonja zur Schule gebracht wurde und strahlend zwischen lauter blonden Kameraden sah, für die sie in der Folge unendlich eine große Zärtlichkeit erfasste. Von da an begann sich in ihr der Begriff der Gemeinschaft zu bilden und die Freude an unbedingten Zusammenhalt, wie sie Kinder im Wirtes Heim. Fast unmittelbar gleichzeitig brach in ihrem enger Kreise der größere, der Volksgedanke, an. Es lag nahe, daß sie, nun sie sich unter Deutschen fand, von dem Strom erfasst wurde, der Deutschlands Größe als dem Ziel allen Willens zu stürzte. Die Kinder rief er nicht minder fort als die Großen. Die kleine Sonja jauchzte und jubelte mit den andern; sie sangen deutsche Lieder, sie beteten für den deutschen Sieg! Und Sonja fühlte dies Vaterland, von dem sie alle sprach, wie eine wunderbare, beruhigende Macht sie umschließen, der man sich bedingungslos vertrauen überließ.

„Großi“, sagte sie eines Tages, mitten im Buchstabenunterricht, „Großi, warum hast du mir nie vom Vaterland erzählt?“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, plötzlich von der Frage angefaßt: „Großi, Mamas Vaterland war doch auch Deutschland? Aber Großi!“ — ihre Augen wurden klar, wie hilflos — warum ging sie nach Russland? Da hatte sie ja kein Vaterland mehr!

Großmama strich ihr über den dunklen Kopf. Ihre Stimme zitterte ein wenig: „Sie hatte Papa so lieb, weißt du, daß sie mit ihm gehen mußte!“ Sonja nickte ganz ernsthaft. „Und darum hatte sie eben dann in Russland eine neue Heimat!“

Tiefast seufzte Sonja: „Gott sei Dank“, sagte sie nachdenklich und schlappend. „Da bekam sie doch wenigstens wieder eine. Aber Großi, meinst du nicht, Deutschland ist doch das schönste Vaterland!“

Die Geschichte, das eine Ausländerin unter ihnen ihre sprach sich langsam wie ein unauferbares Keines Geheimnis in der Klasse herum. Die Kinder teilten untereinander, wandten sich auch wohl von ihr ab. Aber die meisten zeigten einen sonderbaren reifen Lach dem armen fremden Ginebringling gegenüber. Sonja verließ sich als besser in ihrer Zurückhaltung nicht. Bis eines Tages, der Himmel nicht etwas erhellte, ihr's ins Gesicht warf: „Du — du Ruch!“

Das traf wie ein Schlag. Mitleid, wie eine wilde Rake, sprang Sonja auf das Kind ab, das sich weinend zusammenbuckte. Sie hielt und hielt blinzelnd darauf los. Weich und still kam sie nach Hause. Erst am nächsten Tag vermochte sie zu sprechen.

„Und wir wirklich Russen, Großmama? Aber du bist doch Deutsche, Großi? Ich bin doch bei dir, ich bin doch auch ein deutsches Kind, nicht Großmama? Sie jagen...“ und nun kam schweigend die ganze Empörung hervor.

Die Augen der alten Frau stülften sich mit Tränen. Sie wusch, daß sie jetzt vielleicht dies einjame, was sie befaß, aus der Hand gab; aber sie wuschte auch, daß dies eigentlich Lande geschieden war, schon damals, als sie ihr Kind aus dem Vaterlande gehen sah. Sie hatte kein Recht an ein unangenehmes Gut.

„Sonja“, sagte sie, „das war freilich nicht hübsch von den Kindern, aber sie sagten wohl die Wahrheit. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, wird dann nicht Vater kommen und seine Sonja nach Hause holen? Denn du Vater ist, da bist du doch zu Hause, nicht wahr? Und du bist mein Vaterland!“

„Ja“, sagte Sonja, dann schweigend sie. Dies alles war qualvoll neu. Sie rang nach einem Trost. Schließlich, mit einem leisen Lächeln fand sie ihn auch. „Es ist schön in Russland, Großi“, sagte sie schon. Es klang aber doch wie: Hilf mir ein wenig!

Großmama nickte: „Und dann denke daran“ — unglücklich gültig wurde der Ausdruck in dem greisen Gesicht — „wie lieb du Vater bist! Da muß doch seine Heimat das Allerherzlichste für dich sein!“



W: „Wer ein noch größeres für des Trüge.“ 35 Stunden später teilte der Volkstäter mit, daß er locben den Bericht empfangen habe, wonach Deutschland in das Schiedsgericht eingewilligt habe.

Herr Roosevelt fühlt das Bedürfnis, sich reden zu lassen. In Wirklichkeit können sich die Vorgänge gar nicht so abspielen haben, da ein Volkstäter wohl kaum wegen der Hand, die er in die Angelegenheit hineingelegt hat, ein Urteil über die Gerechtigkeit der Sache abgeben kann. Roosevelt's Darstellung zeigt aber, was dieser Mann über eine demokratische Regierung versteht. Er hätte nach seiner Darstellung unbedenklich einen Krieg entzündet, ohne sich um die verfassungsmäßige Zustimmung des Senats und um das Repräsentantenhaus auch nur im geringsten zu kümmern.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Antwort der Mittelmächte in Rom eingetroffen. Bern, 28. Sept. Wie der römische Korrespondent der „Stampa“ drahtet, meldet der „Observatore Romano“ die Ankunft des amtlichen Wortlauts der bisher durch die Grenzposten verzögerten Antwort der Mittelmächte an den Papst.

### Die Franzosennot unserer Feinde.

Washington, 28. Sept. (Neuermeldung.) Das Schiffsfahrtsamt teilt mit, daß jedes für den Deaneidienst verfügbare amerikanische Handelschiff über 2500 Tons am 15. Oktober requiriert werden wird. Die Frachttarife werden bedeutend niedriger angesetzt werden, als sie jetzt sind.

### Die zweite amerikanische Kriegsanleihe.

New York, 28. Sept. Der Sekretär des Schatzamts zeigte für den 1. Oktober die bevorstehende Ausgabe einer zweiten Kriegsanleihe von 3 Milliarden Dollar oder mehr an. Derselbe soll mit einem Zinssfuß von 4 Prozent ausgestattet werden. Die Umlaufzeit wurde auf 15 Jahre festgesetzt. Nach 10 Jahren kann die Ablösung von Stücken von 50 Dollars oder einem Vielfachen hiervon erfolgen.

## Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

In der verflochtenen Woche sind wieder zwei große Monatsberichte veröffentlicht worden. Zunächst der Abschluß der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.G., der eine Dividende von 10 Prozent gegen 7 Prozent im Vorjahre bringt. Die Gewinnjahren sind außerordentlich günstig. Es wurde ein Betriebsgewinn von über 45 Millionen Mark erzielt gegen nur 25 Millionen Mark, also ein Plus von mehr als 7 Millionen Mark. Von dem Uberschuß in Höhe von 33,9 Millionen gegen 32,6 Millionen werden nicht weniger als 9 Millionen Mark (2,3 Millionen) zu offenen Abrechnungen verwendet. Man erkennt auch bei dieser Gesellschaft das Bestreben, sich auf die Uebergangszeit vorzubereiten. Wenn nicht die Unfähigkeit der Uebergangswirtschaft behände, hätte die Verwaltung die Aktionäre wohl noch reichlicher bedacht. Sehr befriedigend ist auch der Abschluß der Vereinigten Königs- und Laurahütte Akt.-Ges. Die Gesellschaft erzielte eine Betriebsüberschüß von fast 17 Millionen Mark gegen 11,4 Millionen im Vorjahre und 8,7 Millionen im Geschäftsjahre 1914/15. Nachdem schon der vorjährige Abschluß Abrechnungen in Höhe von 6 Millionen Mark vorgelegt hatte, wogegen diesmal die Abrechnung nur noch um 1 Millionen Mark erhöht ist. Die Dividende wird von 10 Prozent im Vorjahre auf 12 Prozent gesteigert. Die Laurahütte hat seit dem Geschäftsjahre 1906/7 eine solche Dividende nicht mehr verteilt. Mehrere Jahre hindurch hielt sich infolge der großen Anforderungen des geänderten Hülgerischen Bauprogramms der Satz auf 4 Prozent. In der Besse war damals die „Meinung“ für Laurahütte nicht gerade günstig. Man sagte dem Generaldirektor Geheimrat Stiller den Zusammenbruch seiner Pauspölit vor. Es muß jedoch anerkannt werden, daß Stiller sich nicht hat betreten lassen. Der Erfolg, der schon im Geschäftsjahre 1911/12 sichtbar wurde, hat ihm Recht gegeben. Auch die Laurahütte hätte für 1916/17 eine höhere Dividende ausbezahlen können. Sie hat aber ihre Frieberzeugung lieber vertrieht. Man wird zugeben, daß eine derartige Verzicht vernünftiger ist, als die Verwirklichung der Wünsche solcher Aktionäre, die einen schnellen Kursgewinn machen wollen und sich wenig um das fernere Schicksal des Unternehmens kümmern.

Wir leben im Zeichen der Entlegungen und Zusammenfassungen. Die Öffentlichkeit geht an dieser Zwangsentscheidung ziemlich unachtsam vorüber, obwohl es sich um Dinge handelt, die nicht nur für die direkt Betroffenen Bedeutung haben. Am 24. September beschäftigte sich in Hannover der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag mit der Frage der Zusammenlegung von Handwerksbetrieben. Es wurde folgende Entschlossenung angenommen: „Die Zusammenlegung ist nur als eine vorübergehende, durch den Krieg bedingte Maßnahme einzuführen. Eine dauernde Einschränkung der Selbständigkeit der handwerklichen Betriebsform wird unter allen Umständen abgelehnt. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag und die Handwerks- und Gewerbetagungen sind bei der Feststellung der für die Zusammenlegung selbst unbedingt in ausreichendem Maße zu beteiligen. Die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe darf nur auf dem Wege der Selbstverwaltung erfolgen, um eine angemessene Entschädigung der hilfsgelegten Betriebe und ihre Wiederaufnahme zu sichern. Sobald die Möglichkeit der Beachtung der Grundzüge bei der Zusammenlegung hierzu vorhanden ist, sind die hilfsgelegten Betriebe durch Zuweisung von Arbeitsstellen und Betriebsmitteln und Bereitstellung von Hilfsmitteln wieder in Tätigkeit zu setzen.“

Als: Beteiligung der Handwerker bei den Zusammenlegungsberatungen, Selbstverwaltung der zusammengelegten Betriebe und möglichst baldige Wiederherstellung. Das sind Forderungen, die nicht nur hinsichtlich des Handwerks unterstützt werden müssen. Auch die Industrie kann verlangen, daß man nicht einen großen Teil ihrer Werke durch glatte Veräußerung zum großen Teil veräußert, daß man ferner ihre Selbstverwaltung gestattet und schließlich nach Frieberzeugung für schnelle Wiederaufnahme der Arbeit sorgt. Es besteht zweifellos die Gefahr der Vernichtung vieler wertvoller Betriebe, eine Gefahr, die die gesamte Volkswirtschaft angeht. Was die Selbstverwaltung betrifft, so mögen Betriebe der hilfsgelegten Internierung nicht nur über die Entschädigungen nachdenken, sondern auch darüber, daß den Entschädigten nicht die Kunden weggenommen werden. Man kann nicht verlangen, daß bei Kriegsende die Unter-

nehmungen geschäftlich wieder von vorne anfangen. Andernfalls würde man die arbeitenden Betrieben ein Monopol gepflogenheiten widerfahren.

Die Vorbereitung für die höchste deutsche Kriegsanleihe ist schon sehr erfolgreich gelaufen. Schon fast Milliarden gezeichnet und es kann kein Zweifel sein, daß das Ergebnis wieder sehr befriedigend wird. Wir können, abgesehen von materiellen Gründen, die Teilnahme an der Anleihe auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten mit gutem Gewissen empfehlen. Kriegsanleihe ist das sicherste Papier, das man in dieser Zeit erwerben kann. Die Sorge, daß nach Frieberzeugung die Verwertung der Stücke sehr schwierig sein könnte, ist längst noch von beruhigender Seite zerstreut worden. Es ist für die „Demobilisierung“ der Anleihe gesorgt. Sehr heißt es, den einmütigen Willen des Volkes zum glücklichen Beendigung des Krieges jenseit. Das Geld muß gegeben werden. Es muß aus eigener Kraft gegeben werden. Dieser hat auch der Vermittler nicht zögert, seine übrigen Grundsätze dem Reiche darzubringen. Auch diesmal werden Arm und Reich ihre Pflicht tun.

## Graf Hertling über die Papstnote und Wilsons Antwort.

In herrlichen Reichstag sprach Ministerpräsident Herzog Hertling über die Papstnote und die Wilsonsche Antwort. Er führte dabei aus: „Selbstverständlich ist aber der hochherzige Friedensappell des Papstes bei den Mittelmächten nicht nur mit der schuldigen Ehrerbietung, sondern auch mit aufrichtiger Freude und lebhaften Danke begrüßt worden. Aber gegenüber der noch immer zur Schau getragenen, mit den wirklichen Verhältnissen nicht im Einklang stehenden Siegesvermutung der Feinde mußte sich die Antwort der Mittelmächte auf eine grundsätzliche Erörterung der allgemeinen Fragen beschränken.“

Die Aufnahme des päpstlichen Schrittes bei den feindlichen Mächten ist eine wenig erfreuliche, wie dies die Note Wilsons zeigt, die das notwendige Bedenken bekundet, möglichst viel Neutralität in den Krieg zu bringen, und wo dies nicht gelingt, sich der Verhören in der Neutralität so schwer wie möglich fügen zu lassen. Die einzigen Gesichtspunkte der Wilsonschen Note — über die Freiheit der Meere und über Abtötung eines Wirtschaftskrieges — werden aber weit überwogen durch die Säufung von Schmähungen und Verleumdungen gegen die kaiserliche Regierung und das Bestreben, Anfeindungen zwischen ihr und dem deutschen Volk zu säen. Dinge, die unseren schärfsten Protest herausgefordert haben. Und gleich anmahnd sind auch die Worte, nach denen er schon den Eintritt in Friedensverhandlungen mit der gegenwärtigen deutschen Regierungswelt ablehnt. Man weiß nicht, was in diesen Verfügungen hinter ihr, seine Menschlichkeit oder seine Unmenschung. Es gibt in Deutschland keine autoritative Regierung. Überall im Reiche wie in den Bundesstaaten ist der oberste Träger der Staatsgewalt an die verfassungsmäßige Mitwirkung der Volksvertretung gebunden. Der deutsche Reichstag geht, wie kein anderes Parlament der Welt, aus der freien Wahl des Volkes hervor. Darum gibt es auch bei uns keine die Regierung bindenden Verträge, von denen das Volk keine Kenntnis hatte. Die deutschen Monarchen sind als geschäftliche Gebilde seit Jahrhunderten mit dem Leben der Völker verwachsen. Der Fürst ist hinausgehoben über die Gegensätze der wirtschaftlichen Interessen und der politischen Parteien. Das Ziel seines Strebens kann nur das Wohl des Ganzen sein.

## Deutsches Reich.

### Walter Rathenau's Geburtsstagsdecoration.

Berlin, 29. Sept. Die „Nord- und Süd-Bl.“ meldet: Dem Präsidenten des Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Dr. Walter Rathenau, ist der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden. Die Auszeichnung soll Dr. Rathenau an seinem heutigen 50. Geburtstag mit einem Hand schreiben des Kriegsministers übermittelt werden.

## Ausland.

### Revolutionäre Strömungen in England.

Bern, 29. Sept. Die „Times“ veröffentlichten den ersten Artikel einer anonymen „Aufschießung über revolutionäre Strömungen in England, die, wie die Zeitung einleitend bemerkt, hinreichend ernst sind, um die Aufmerksamkeit des Landes zu verdienen. Der Artikel beginnt: „Es besteht in diesem Lande derzeit eine revolutionäre Bewegung, die eine erhebliche Stärke erreicht hat. Zwar hat kein Angriff gegen die Thron stattgefunden, keine Strafenrevolte und keine Forderung löstbarer Eigentums, aber sie hat bereits Veränderungen herbeigeführt, welche die Verfassungen der Regierung, den Krieg nachdrücklich zu führen, können, und wenn diese Veränderungen weitergehen, werden sie das Land in Verwirrung stürzen.“ Es herrsche nämlich außerhalb der eigentlichen organisierten Arbeiterbewegung, die im wesentlichen patriotisch und loyal ist, ebenfalls außerhalb des Reiches der Führer des Gesellschaftsreformens, eine starke Bewegung, die von intellektuell betragenen jungen Männern und Frauen der gut besetzten Lohnarbeiterklasse ausgeht. Diese Elemente hätten bisher weder Führer noch Organisation, müßten aber durch das Band von mit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung unvereinbaren Theorien zusammengehalten und verführt über eine Propaganda, welche diese Theorien in jedes Arbeiterheim brächte. Diesen in der Hauptsache aus dem Boden marxistischer Ideen stehenden Elementen seien die sozialen und allgemeinen Zustände zu schreiben, die von Zeit zu Zeit die Volksgangschüsse der Gesellschaften ratlos machen, die Kräfte der Regierung lähmen, und an denen die gewöhnlichen Arbeiter oft aus Innerhalb ober gestirnen teilnehmen.

## Kunst und Wissenschaft.

Zu Hindenburg's 70. Geburtstag hat Leo Reisinger auf Wunsch des Deutschen Reiches einen Gedenkstein in Berlin, in Stahl und Gold, verfaßt, dessen Schicksel von Paul Rindt verwahrt werden ist. Das Stück feiert den 70. Geburtstag Hindenburg's und dient zugleich dem vaterländischen Zwecke der 7. Kriegsanleihe. Es wird am 1. und 2. Oktober gleichzeitig an fast 500 Stellen im Reich aufgestellt, die dem Deutschen Bühnenverein angehören, und denen Leo Reisinger das Versehen tantumfrei zur Verfügung gestellt hat.

Ein neuer Beifall für Braunkohlenbergbauhandels in Freiberg. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden ist an der Königlich Sächsischen Bergakademie in Freiberg neuerdings ein Professor für Braunkohlenbergbauhandels ernannt worden. Im Zusammenhang damit soll eine Professur für organische Chemie, deren Dauerabhängigkeit die Braunkohlenscheinheit sein wird, errichtet werden.

Die Biologische Herbstschule des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht findet vom 22. bis 30. Oktober in Frankfurt a. M. statt. Sie ist Lehrern und Lehrerinnen von akademischer und seminaristischer Vorbildung zugänglich. Die Anmeldung erfolgt bis zum 1. Oktober bei der Geschäftsstelle des Zentralinstituts, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120. Es werden 15 Vorlesungen über Erziehungstheorie, Schulgeschichte, pädagogische, geschichtliche, alt- und neuprälatischen Unterricht gehalten.

## Hochschulnachrichten.

An der Universität Leipzig wurde der Privatdozent Dr. Weniger zum ordentlichen a. o. Professor mit einem Lehrauftrag für Geographie und zum Leiter des geographischen Instituts ernannt. — Der bisherige Privatdozent Prof. Dr. Theodor Wollaston an der Friedrichs-Universität in Halle, der in Halle an der dortigen Universität Dr. Reiser ernannt worden. — Der a. o. Hochschulrat für Ackerbau und bayerisches Staats- und Verwaltungswesen am Museum in Regensburg, Dr. Georg Streiber, ist zum a. o. Prof. an der Universität in Halle ernannt. — Der a. o. Prof. an der Universität Halle, Dr. Otto Geert, wurde mit Wirkung vom 1. April 1916 zum a. o. Prof. für römisches Recht an der Universität Gießen ernannt. — Vom 1. Oktober an wurde der a. o. Prof. an der Universität in München, Dr. Heinrich Wieland, zum a. o. Prof. für organische Chemie an der Münchener Technischen Hochschule in chemischer Reihe berufen. — Die theologische Fakultät in Leipzig hat den wissenschaftlichen Leiter am Berliner Gymnasium zu Dresden, Ernst Süniger, auf Grund einer Abhandlung zur Geschichte des Pietismus die Dignität eines Mitglieds verliehen.

## Letzte Depeschen.

Der Kaiser beim deutschen Korps. WTB. Berlin, 29. September. (Wlad.) Am 27. September, dem vorletzten Tage seiner Reise durch Rumänien, hat Kaiser Wilhelm die kaiserliche Reise nach dem deutschen Korps beendet. Die kaiserliche Reise wurde von dem Kaiser persönlich geleitet. Der kaiserliche Begleitstab des Kaisers bestand aus dem kaiserlichen Begleitstab, dem General von Bülow, General einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Colonus aus angetreten.

Feindliche Teilangriffe abgeblasen; eigene Unternehmungen gelungen. WTB. Berlin, 29. September. In der bulgarischen Front hielt die Kampfpause auch den 28. September über an. Auf unsere Stellungen von der Küste bis zum Hauptort der bulgarischen Front wurden keine feindlichen Teilangriffe beobachtet. Während am Vormittag auch englische Teilangriffe unterblieben waren, war die österreichischen und italienischen Truppen in der Richtung der österreichischen Fronten unterblieben und unsere Stellungen nur einige hundert Meter weiter vorzuschieben.

Im Artois, in Gegend St. Quentin und an der Meuse front war keine feindliche Teilangriffe beobachtet. Am 28. September hat der Kaiser die kaiserliche Reise nach dem deutschen Korps beendet. Die kaiserliche Reise wurde von dem Kaiser persönlich geleitet. Der kaiserliche Begleitstab des Kaisers bestand aus dem kaiserlichen Begleitstab, dem General von Bülow, General einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Colonus aus angetreten.

Im Artois, in Gegend St. Quentin und an der Meuse front war keine feindliche Teilangriffe beobachtet. Am 28. September hat der Kaiser die kaiserliche Reise nach dem deutschen Korps beendet. Die kaiserliche Reise wurde von dem Kaiser persönlich geleitet. Der kaiserliche Begleitstab des Kaisers bestand aus dem kaiserlichen Begleitstab, dem General von Bülow, General einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Colonus aus angetreten.

Im Artois, in Gegend St. Quentin und an der Meuse front war keine feindliche Teilangriffe beobachtet. Am 28. September hat der Kaiser die kaiserliche Reise nach dem deutschen Korps beendet. Die kaiserliche Reise wurde von dem Kaiser persönlich geleitet. Der kaiserliche Begleitstab des Kaisers bestand aus dem kaiserlichen Begleitstab, dem General von Bülow, General einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Colonus aus angetreten.

Im Artois, in Gegend St. Quentin und an der Meuse front war keine feindliche Teilangriffe beobachtet. Am 28. September hat der Kaiser die kaiserliche Reise nach dem deutschen Korps beendet. Die kaiserliche Reise wurde von dem Kaiser persönlich geleitet. Der kaiserliche Begleitstab des Kaisers bestand aus dem kaiserlichen Begleitstab, dem General von Bülow, General einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Colonus aus angetreten.

Im Artois, in Gegend St. Quentin und an der Meuse front war keine feindliche Teilangriffe beobachtet. Am 28. September hat der Kaiser die kaiserliche Reise nach dem deutschen Korps beendet. Die kaiserliche Reise wurde von dem Kaiser persönlich geleitet. Der kaiserliche Begleitstab des Kaisers bestand aus dem kaiserlichen Begleitstab, dem General von Bülow, General einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Colonus aus angetreten.

Im Artois, in Gegend St. Quentin und an der Meuse front war keine feindliche Teilangriffe beobachtet. Am 28. September hat der Kaiser die kaiserliche Reise nach dem deutschen Korps beendet. Die kaiserliche Reise wurde von dem Kaiser persönlich geleitet. Der kaiserliche Begleitstab des Kaisers bestand aus dem kaiserlichen Begleitstab, dem General von Bülow, General einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Colonus aus angetreten.

**Paul Schauseil & Co.**  
Halle a/S., Bitterfeld, Doltzsch, Ellenburg.  
Agenturen in Gröfenhalschen u. Düben.

**An- und Verkauf von Wertpapieren,**  
ausländischen Banknoten  
und Geldsorten.

**Scheck-Korrent-Wechsel-Verkehr.**  
Domizilstelle für Wechsel.  
Einlösung von Zinsscheinen.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).  
**Stahlkammer**  
mit verriegelbaren Schliessfächern.

**Kaffee Roland**  
Marktplatz 23  
**Täglich Künstler-Konzerte.**  
Beginn: Sonntags 4 Uhr, wochentags 7 Uhr.

**Besucht**  
**Chen-Moor Bad Schmiedeberg**  
Der Halle  
Hervorragendes Heilbad für:  
Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden  
Knoten, Hautkrankheiten, Jod- und Bromwasser, Salz-Bäder, Sulfidwasser.



**Zum Deutschen Schwert**  
neben der Kreisparkasse  
anerkannt nur gute Elere,  
auch ausser Haus.  
**H. Schnee Nachf.**  
Gr. Steinstr. 54  
Erstes Spezialgeschäft für zur  
Grenzpferden und Traktoren.

**Treib-Riemen,**  
benötigte  
Erfahrungsgewandte Arbeiter,  
nicht bezugsfähig,  
bitte info!  
**Walter Betcke & Co.,**  
G. m. b. H.  
Schwiebus (Mark).

**G. H. Fischer, Bankgeschäft**  
Begründet 1894 Alte Promenade 26 Fernspr. 6893  
empfiehlt sich für alle bankmässigen Geschäfte.  
**Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr**  
Vermietung feuer- und diebessicherer Fächer in der  
**Stahlkammer**

**Anleihen der Stadt Charlottenburg**  
werden jederzeit, insbesondere gegenwärtig zur Ermöglichung des  
**Umtausches in Kriegsanleihe**  
zu angemessenen Kursen angekauft. Angebote sind an den Magistrat Charlottenburg - Stelle V - zu richten.

Eine größere Auswahl  
schwere und mittelschwere  
**Acker- und Arbeits-Pferde.**  
direkt aus schwärz Arbeit kommend, feiner  
ein paar 3- und 4-jähr. leichte Belgier,  
brauner Wallach und Fuchshute mit Stiefeln,  
frische eine Oldenburger Reispferde, etc.  
4 Jahre alt, über ein- und preiswürdig, mit voller Garantie sofort zu vers.  
kaufen.



**Franz Lüttich,**  
Dauhhäcker Str. 1. Telephon 2367.

**Unterricht**  
**Herzogliche Technische Hochschule**  
zu Braunschweig.  
Beginn des Winter-Halbjahres am 15. Oktober 1917. Programme  
sind kostenlos von der Hochschule zu beziehen.

**Ballenstedt i Harz.** Das städt. Alumnat  
verbunden mit dem städt. Wollerstorf-Gymnasium nebst  
Realschule nimmt Schüler sämtlicher Klassen auf.  
Rückkunft durch Magistrat oder Direktor.

**Dr. Harang's Anstalt,**  
Salle 6, Robert-Franke-Str. 1.  
Seit 1900 behandeln 934 Schüler.  
Das sind über 36, nämlich: 136 Natur-, 165 Ober- u. Unterprima,  
175 Ober- u. Unterprima, 308 Sechsklässige und 90 für VII-III -  
Seit Kriegsausbruch 169, 123 Schüler, darunter 61 Einjährig-  
Schubeginn 4 Okt. Osterheim - Bericht - Fernspr. 1115.

**Blankenburg a. Harz. Pädagogium**  
Berühmte Heilanstalt.  
Es behandeln Otera 14, Mtd. 9 Schüler die regelmäßige Schulprüfung,  
tender 5 Schüler eine Heilpädagogische, und 5 der Anstalt angehörige junge  
Menschen die militärische Einjährig- u. Beginn des Unterrichts nach dem  
Mittelschulcurriculum am 16. Oktober. Aufnahme neuer Schüler jederzeit.  
Verp. durch den Direktor Prof. Rhotert.

**Baers Handelsfachschule**  
„Praktika“ Geiststr. 41.  
Wilhelm Baer u. Helene Dittlerberger.  
Beginn des neuen Kurses am 5. Oktober.

**Dr. Fischersche Vorbereitungsanstalt.**  
Leit.: Dr. Schwanmann, Berlin W. 57, Zietenstr. 22/23, für alle  
Militär- und Sozial-Prüfungen, auch für Damen. Unterricht, Disziplin,  
Tisch Wohnen, Hervorragende Erfolge, Empfehlungen aus ersten  
Kreisen. Bis 5. August 17. bestanden 4688 Zöglinge, u. a. 3146 Fahnen-  
führer, 19417 u. a. 29 Heil-, 182 Einj. Bereitete zu allen Notprüf.,  
auch Beurl. od. Kriegsbuch zur Reifeprüfung vor.

**Soßballettmeister**  
**Wesner's**  
**Tanz-Unterricht.**  
Anfang Oktober  
Beginn des  
Kurses  
Damen und Herren. Ostl.  
Mittw. Abends den 1. u.  
Dienstag, den 2. Oktober, 4-8 Uhr  
in „St. Nikolaus“ noch erbeten.

**Griechisch, Latein**  
unter. „Philologia“, Dr. phil.  
Off. Harz 7, II, 1.  
Technikum Altona  
Lehrer: Techniker, Physiker,  
Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-  
technik, Automatenbau, Laborat.  
Programme frei

**Ernst Heinicke's**  
**Universal Lesezirkel**  
Fernspr. Schulstr. 2 Fernspr. 2833  
2833 - Anerkennung  
Prompte Lieferung, Billigste Preise.  
Beitritt täglich.

**Geldverkehr**  
**12000 Mk.**  
habe auf nur gute L. Hypothek  
ausweisen u. ev. Off. u. Schulbuch,  
u. B. K. 3174 an Rudolf Mosse,  
Halle.

**Mk. 32000**  
auf L. sehr gute Hypothek gefucht,  
mehr als doppelter Wert. Off. direkt  
Off. unter B. L. 3175 an Rudolf  
Mosse, Halle erbeten.

**Scheuerpulver**  
**Spargauer**  
**Blitzblank**  
verzielt höchste Wirkung  
Jeder Haushalt verlangt das echte  
Spargauer Blitzblank mit dem S  
**Lemke & Severin**  
Magdeburg, Kaiserstr. 12  
Vertretungen ersuche noch zu vergeben




**40-50% Kohlen-Ersparnis**  
ohne Ausnahme in jedem Haushalt, wenn die von dem Geh.  
Beirat L. Blich in der Schrift „Die Verwendung an Brenn-  
material bei unferen Haushaltungen mit Ofenheizungen  
infolge falscher Behandlung der Ofen und Erzielung ganz  
bedeutender Ersparnisse durch rationelles Heizen“ aufge-  
fasst und von Behörden usw. Proben vielfach erprobten ein-  
fachen Heizegelein, benutzt werden.  
Zu beziehen zum Preise von Mk. 1.50 durch jede Buchhandlung  
oder zugleich Porto direkt von:  
**Oswald Thörner Verlag, Magdeburg 10.**  
Die 1. Auflage von 10000 Exemplaren war in kurzer Zeit vergriffen.

**Die Sparkasse des Saalkreises**  
nimmt Zeichnungen auf die  
**7. Kriegsanleihe**  
vom 19. September bis zum 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr,  
entgegen und zwar bei der Hauptkassa, Große Steinstraße 20, als auch bei den  
Rebenstellen Rannern, Weitzin, Riemberg, Weizenlaublingen,  
Asmünde, Gleditzschtein, Giau, Himmendorf, Capellenende  
und Diemitz.  
Anderem sind im Saalkreise Vertrauensmänner tätig, bei denen  
ebenfalls Zeichnungen abgegeben werden können.  
Für Spargelder, die zur liebsten Kriegsanleihe Verwendung finden sollen  
- auch die gesperrten - wird die Innehaltung der fünf vorgesehenen  
Rückzahlungsfreist nicht verlangt, sie werden vielmehr ohne weiteres freigegeben.

**Offene Stellen**  
Waschmittel-Verteiler sucht  
P. Hoffler, Breslau V. 529.  
**Elektronenteur,**  
schöne Arbeit, ev. auch Reize,  
am liebsten auf gr. Gut als lernende  
Mensch. Offerten an  
Wilh. Schaefer, Schenkbis,  
Bellingstr. 4.

**Stallengesuche**  
**Junges Mädchen,**  
17 Jahre, schon in bestem Haushalt  
gewesen, sucht sofort od. später Stellung,  
am liebsten auf gr. Gut als lernende  
Mensch. Offerten an  
Karl Kappeler, Weidenstr. 11.

**Vermietungen**  
**Hochherrschaffl. Part.-Wohnung, Rönigstr. 7,**  
10 geräumliche sehr gedämmte Zimmer, sehr reizvoll, schönste, modernste kleiner  
Garten, neuen Zentralheizung sofort oder später zu vermieten.  
Näheres Marienstraße 27 b. II.

**Zu verkaufen**  
**Wohnhaus - Grundstück Kirchorst 5**  
in ruhiger, ideal schöner Gartanlage, 2205 qm groß, in bester Wohngegend,  
Zentralheizung, sehr schön, schön, schön, schön, schön, schön, schön, schön,  
300 qm Gartenfläche auszureichen, zu verkaufen durch  
**Knock & Kalmeyer, Architekten u. Ingenieure**  
Halle, Magdeburger Straße 49. Fernspr. 6380.

**Wohn- u. Geldäftsbaus**  
in bester Lage der Stadt, in dem seit  
40 Jahren ein Kunst- und Spielwaren-  
geschäft, verbunden mit Glasdruck-  
betrieben wird, ist wegen Minderdes  
Besizers jetzt oder später zu ver-  
kaufen. Bewerber belieben sich an  
Frau Otto Doel, Grotzen 1, 24,  
Markt 28, zu wenden.

Sch habe noch abzugeben  
14 kostliche elektrische  
**Glühbirnen**  
für 110, 130 und 220 Volt Lampen  
**Gustav Hönemann, Bauhof 1, II,**  
u. d. Ecke Gr. Brauhans-Steigstr.

**Ruhe**  
Hilf i. Ruwert, 35 Mk. u.  
Hilf, neue Stille, 10 S.  
an Hart, als Park, 3  
u. Hart, verk. 35000 Mk.  
Hilf, 10, 100, 100, 100, 100, 100,  
0.130, Rudolf Klose, 8, Hamburg.

**Kaufgesuche**  
**Silber**  
Jeder Zeit zum Einlösen bereit  
Juwelier Dunker, Leipziger Str. 18.

**Zentral-Heizungen**  
Hunderte  
von Anlagen  
in Betrieb  
Niederdruckdampf- und Warmwasser- Heizungen  
mit Selbstregulierung und alle anderen Heizungsanlagen,  
Trocken-Anlagen, Bade-Einrichtungen, Dampf-Kochkannen, Dampf-Waschküchen  
**Dicker & Werneburg**  
Gegr. 1878 HALLE AS Fernspr. 11

